

J**bewahren | entdecken | dokumentieren | lernen & lehren** **Jüdisches Leben Kraichgau e.V.**

Liebe Mitglieder, Freunde und Partner von Jüdisches Leben Kraichgau,

in diesem Jahr hat mich besonders der 200. Geburtstag des jüdischen Verbandsfriedhofs Eppingen beschäftigt. Vor einigen Wochen bekamen zwei hier bestattete Kraichgauer (endlich) ihre Grabsteine und damit einen Teil ihrer Würde zurück. Sie wissen um dieses Projekt (siehe auch weiter unten sowie in der „Chronik“).

Ein Highlight für mich: Am 12. Juli war Gidon Suesskind mit seiner Familie in Eppingen zu Gast. Sie besuchten u. a. die Gräber seines Urgroßvaters Julius Frank (gest. 1935), des Ururgroßvaters Wolf Frank (gest. 1911) und das Grab seines Dreimal-Urgroßvaters Isaak (Jitzchak) Frank (gest. 1871). Mit Gidon Suesskind stehe ich schon seit dem 6. August 2018 in E-Mail-Kontakt. Unser Ehrenmitglied Werner Frank (USA) ist der Cousin seiner Mutter Gertrude. Durch die Korrespondenz mit dem Israeli Gidon kam ein Stein ins Rollen. Er stieß das Projekt „Stolpersteine für Eppingen“ an. Unser Verein wandte sich schriftlich an Oberbürgermeister Klaus Holaschke und den Stadtrat, um „Stolpersteine für Eppingen“ zu beantragen. Nachdem im April 2019 unser Vorstandsmitglied Ute Coulmann im Beisein unseres Beirats Heiner Vogel und mir das Projekt Herrn OB Holaschke vorgestellt hatte, konnte sie dies am 8. Oktober 2019 im Verwaltungsausschuss der Stadt Eppingen wiederholen. Chapeau, Ute!



Familie Gidon und Nava Suesskind mit Kindern und Enkeln am Tor des Jüdischen Verbandsfriedhofs Eppingen
 Quelle: privat

Unser Antrag wurde wohlwollend und einstimmig angenommen. Damit ist die positive Grundsatzentscheidung für „Stolpersteine für Eppingen“ getroffen. In 2021 hoffen wir, die ersten Stolpersteine verlegen zu können.

Schon am 25. September erhielten Leopold Dreifus und Ricke Rosa Eisemann ihre Grabsteine (siehe Chronik). Mich haben die (nur bruchstückhaft bekannten) Schicksale der beiden sehr berührt. Leopold Dreifus' Geburtstag war der 15. September 1877. Er wuchs in Richen auf und wurde Viehhändler. Mit der Rastatterin Elsa

Wertheimer war er verheiratet. Die beiden hatten zwei Kinder: Paula und Alfred. Als er am 30. Mai 1939 62-jährig verstarb, zog seine Witwe in ihre Heimatstadt zurück. Ihr Leidensweg: Gurs, Auschwitz-Birkenau. Wie sie, wurde auch ihr Sohn Alfred in Auschwitz ermordet. Ob ihre Tochter Paula überlebt hatte, ist nicht bekannt. Ricke Eisemann erhielt am 10. Juni 1869 in Stebbach, einen Tag nach ihrer Geburt, ihren bürgerlichen Vornamen. Ihre Geburtseintragung ist im Original vorhanden. Rosa, ihr jüdischer Name, galt innerhalb der Familie und der jüdischen Gemeinde. Vater Feis war Handelsmann. Ricke als viertes von fünf Geschwistern blieb unverheiratet, in jüdischen Kreisen ungewöhnlich. Wer ihr 25. März 1940 die letzte Ehre gab? Ihre ältere Schwester Jette wurde am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert.

Es war für mich sehr bewegend, als der badische Landesrabbiner Moshe Flomenmann für die beiden in der NS-Zeit Verstorbenen auf „unserem Friedhof“ Segensgebete sprach. Nach Jahrzehnten. Dies habe er auch noch nie zuvor erlebt, sagte er mir.

Der Anstoß hierzu war von unserem Mitglied Andreas Blumenthal gekommen, der mich bei einer privaten Führung im Sommer 2017, als ich ihm von den beiden Kraichgauern ohne Grabstein erzählt hatte, gefragt hatte: „Kann man das nachholen?“ Wieder einmal wurde mir bewusst: Es gilt immer wieder, Fragen zu stellen. Fragen, die weiterbringen. Danke, Andreas!



Zwei Grabsteine für Leopold Dreifus und Ricke Rosa Eisemann
 Quelle: privat

Eine wichtige Info an Sie:

Falls Sie sich für unsere Studienreise nach Krakau und Auschwitz nach Pfingsten interessieren (2. - 7. Juni 2020), so lassen Sie sich bitte auf die Warteliste setzen. Die Reise ist ausgebucht.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes Chanukka-Fest und/oder frohe Advents- und Weihnachtstage, welche sich in diesem Jahr wieder überschneiden,

und grüße Sie herzlich

auch im Namen des Vorstandes

Elisabeth Hilbert

Jüdisches Leben Kraichgau e. V.
www.jlk-ev.de
Kleebergstr. 20
75031 Eppingen
Tel. 0 72 62 / 40 16

JLK-Chronik der Veranstaltungen 2 / 2019

13. – 23. Juni 2019

4. Israel-Studienreise von JLK.

Dieses Jahr: Verlängerung in Jerusalem.



Juni 2019 / Teilnehmer der 4. JLK-Studienreise nach Israel
Quelle: privat

Freitag, 19. Juni

Externer Stammtisch: „Jüdisches Meckesheim“
Engagierte Führung durch unser Mitglied Dr. Edith Wolber



Exkursion nach Meckesheim: Mit Dr. Edith Wolber (li.) vor der ehemaligen Synagoge
Foto: Alex

Eppinger Stadtanzeiger
Amtliches Mitteilungsblatt
der Großen Kreisstadt Eppingen

Number 35 Freitag, 30. August 2019 43. Jahrgang

20 Jahre
Europäischer Tag
der jüdischen Kultur

Sonntag, 1. September
14 bis 16 Uhr
Öffnung der Mikwe Jordanbad
Küfergasse in Eppingen

16.30 Uhr
Führung auf dem Jüdischen Friedhof
Weinbrennerstraße in Eppingen
Mündliche Besucher werden gebeten eine Kopfbedeckung zu tragen

Konzert mit dem Jerusalem Duo am Samstag um 19 Uhr in der evangelischen Kirche in Eppingen

Redaktionschluss für den Eppinger Stadtanzeiger
ist Dienstag, 8.00 Uhr

Stadtwerke
Eppingen

Deckblatt des Stadtanzeigers Eppingen Quelle: Stadt Eppingen



Das Jerusalem Duo Hila Ofek und Andre Tsirlin
Quelle: Jerusalem Duo

Mittwoch, 25. September

Im Zuge des 200-jährigen Jubiläums des jüdischen Verbandsfriedhofs Eppingen: Einweihung der Grabsteine von Leopold Dreifus und Ricke Rosa Eisemann durch den badischen Landesrabbiner Moshe Flomenmann und den Delegierten für jüdische Friedhöfe in Baden und Südfrankreich Gabriel Albilja unter Mitwirkung von Eppingens Oberbürgermeister Klaus Holaschke und Gemmingens Bürgermeister Timo Wolf. Der Vater unseres Vorstandsmitglieds Heiner Vogel hatte Leopold Dreifus trotz großer Widerstände aus der Eppinger Bevölkerung hier am 31. Mai 1938 würdig begraben.



Nach der Enthüllung der beiden Grabsteine: G. Albilja, BM T. Wolf, E. Hilbert, Landesrabbiner M. Flomenmann, OB K. Holaschke, H. Vogel (v. li.)
Quelle: privat

Sonntag, 29. September

Eine Delegation aus Malsch besichtigt die Eppinger Mikwe/Jordanbad. Unser Malscher Mitglied Dr. Johannes Rott hatte aus aktuellem Anlass dazu angeregt.

Samstag, 31. August

Weltklasse-Konzert mit dem Jerusalem Duo (Harfe/Saxophon)

Hila Ofek und Andre Tsirlin in der Ev. Stadtkirche Eppingen

Montag, 23. September

Teilnahme am Fachtag „Antisemitismus“ in Stuttgart: Veranstalter war das Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration sowie die IRGW (Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg)

Freitag, 11. Oktober

Gut besuchter externer Stammtisch/Exkursion über den nun 200-jährigen jüdischen Verbandsfriedhof Eppingen mit dem 1. Vorsitzenden der Heimatfreunde Eppingen Reinhard Ihle (auch Mitglied bei JLK). Seinen Schwerpunkt setzte der Kenner dieses einzigartigen Friedhofs anhand der Grabsteine auf einzelne Lebensläufe. Sein persönlicher Bericht gegen Ende berührte die Teilnehmer: Großvater Heinrich Vogel hatte dem Eppinger Leopold Dreifus eine würdige Bestattung gegeben. Reinhard Ihle ist der Neffe von Heiner Vogel (s. links).



R. Ihle (rechts) führt durch den jüdischen Friedhof. A. Blumenthal (li. vo.) hatte das Setzen der beiden letzten Grabsteine angeregt
Quelle: privat

Mittwoch, 23. Oktober

Vortrag mit dem Blogger Oliver Vrankovic, der seit 12 Jahren in Israel lebt, bei der AWO Sinsheim über „Fußballkultur in Israel“.

Die Geschichte des jüdisch-israelischen Fußballs war und ist noch heute politisch; im klassischen Sinne gibt es zwei Lager: rechts-national und links-orientiert. In Israel gibt es fünf Ligen. Für uns bisher unbekannt: Der Fußball trägt mehr und mehr zur Verständigung zwischen jüdischen und arabischen Israelis bei.

Kooperationspartner des Fan-Projekts Hoffenheim: Verein Alte Synagoge Steinsfurt, Haus der Volkshochschule Sinsheim, Lernort Zivilcourage & Widerstand e. V. sowie JLK.

Gast war auch Elay Elm Kies, der uns bekannte israelische Spieler vom TSG Hoffenheim U23.

Freitag, 8. November

Gedenken an die 81. Wiederkehr der Reichspogromnacht 9. November 1938.

Kooperationspartner Stadt Eppingen, Oberbürgermeister Klaus Holaschke sowie Schüler*innen der Selma-Rosenfeld-Realschule und des Hartmanni-Gymnasiums mit ihren Lehrern Ruth Rastetter und Timo Ducati.



Oliver Vrankovic und Elay Elm Kies (2. u. 3. v. re.) mit den Organisatoren des Abends "Fußballkultur in Israel"
Quelle: Pascal Roelen/Fußball Media

Geplante Termine mit JLK in 2020

Freitag, 31. Januar

19:00 Uhr: VHS Sinsheim

Film zum Internationalen Gedenktag an die Opfer des Holocausts: „Die Unsichtbaren – Wir wollen leben“

Montag, 9. März

19:30 Uhr: Ev. Gemeindehaus Eppingen

Vortrag mit Dr. Jakob Eisler (Haifa): Die Familie Ustinov im Heiligen Land und in Württemberg

Freitag, 24. April

18:00 Uhr: Externer Stammtisch in Eppingen

Führung durch E. Hilbert: die 2019 neu gestaltete Mikwe/Jordanbad

Sonntag, 17. Mai

15:00 Uhr: Exkursion „Jüdischer Friedhof Heilbronn“

Organisator: Roman Statler, Führung durch Annette Geisler, Stadtarchiv

Freitag, 22. Mai

18:00 Uhr: Externer Stammtisch im PKC Freudental
Führung durch Michael Volz (Pädagogischer Leiter des PKC)

Dienstag, 2. Juni - Sonntag, 7. Juni

Zweite Krakau/Auschwitz-Reise mit JLK

Donnerstag, 18. Juni

Externer Stammtisch in Meckesheim
Führung durch Dr. Edith Wolber

Freitag, 10. Juli

Externer Stammtisch in Waibstadt
mit Jüdisches Kulturerbe im Kraichgau e. V.

Freitag, 11. September

19:00 Uhr: Ev. Kirche in Eppingen-Adelshofen
Klezmer-Konzert mit der Gruppe JONTEF.
www.jontef.de

Freitag, 18. September

18:00 Uhr: Externer Stammtisch in der ehemaligen Synagoge Heinsheim
Führung durch Bernd Göller

Montag, 9. November

17:00 Uhr: Platz der ehemaligen Neuen Synagoge, Eppingen
Gedenken an die Reichspogromnacht 1938 mit OB Klaus Holaschke und unseren Partnerschulen

Tempel - Synagoge - Cheder

Nachdem der Ewige die Kinder Israels aus der Sklaverei befreit hatte, baute Moses, ihr Anführer, nach Anweisungen des Ewigen das Bundeszelt mit der Lade aus Akazienholz (II.BM 37, 1) als Wohnstatt für den Ewigen unter ihnen, – es ist das Heiligtum, das sie auf dem Weg ins verheißene Land in ihrer Mitte trugen, nach allen Himmelsrichtungen umgeben von den Stämmen Israels (IV.BM 2, 2).

Das Heiligtum wurde geweiht durch die Anwesenheit des Ewigen, und dort sprach Er mit den Kindern Israels. Er hatte sie befreit, um ihr Gott zu sein und unter ihnen zu wohnen (II.BM 29, 42 – 46). Nach dem Erreichen des Heiligen Landes und nach der Eroberung der Stadt Jerusalem ließ Israels König Dawid die Bundeslade dort hinaufbringen, in das neu für sie errichtete Zelt in der Dawidsstadt (II.Sam 6). Doch es war Dawids Sohn, König Salomo, der das eroberte Reich festigte (I.Kön 5, 1) und dann auf dem Berg Moriyah in Jerusalem, oberhalb der Dawidsstadt, das Zelt durch den Bau des Ersten Tempels ersetzte, der viel größer und aus Stein und außerordentlich prächtig war, in dessen allerheiligstem Raum die Bundeslade nun ihren Platz fand (I.Kön 6).



Dr. M. Rosenkranz Foto: privat

Diese Pracht bestand nicht sehr lange. Nach Salomos Tod zerfiel sein Reich in zwei Teile, ein Nordreich, in dem zehn der zwölf Stämme lebten, und ein Südreich, in dem der Stamm Yehudah lebte, mit Jerusalem als Hauptstadt und in ihr der Tempel, in dem die Lewiten, der zwölfte Stamm, den Dienst taten. Sie, die kein eigenes Land hatten, taten den Opferdienst nicht nur hier, sondern an vielen Orten, auch im Nordreich und auch an Orten ehemaliger oder noch immer bestehender heidnischer Kultstätten, und lebten davon. Denn die Verehrung nur des Ewigen hatte sich noch nicht überall durchgesetzt. Der Tempel in Jerusalem war nicht mehr das alleinige Heiligtum, wie einst das Bundeszelt in der Wüste, – er war nicht mehr das Zentrum der Verehrung und begann zu verfallen.

Im 8. Jahrhundert v.d.Z. vermochten die Assyrer das Nordreich zu erobern und verschleppten seine Einwohner, die zehn Stämme, nach Unbekannt (II.Kön 17, 23). Das Südreich konnte den Assyrern widerstehen. Hundert Jahre später verfügte der junge König Yoschياهو von Yehudah, der in der Verehrung des Ewigen erzogen worden war, den verfallenen Tempel in Jerusalem zu renovieren. Dabei fand man das Buch der Weisung, - „Sefer ha-Thorah“ -, aus welchem dem König vorgelesen wurde. Was er vernahm, bestürzte ihn sehr. Er vernichtete daraufhin alle immer noch bestehenden heidnischen Kultstätten und machte den Tempel in Jerusalem wieder zum Zentrum der Verehrung (II.Kön 22 – 23). Doch es war schon zu spät (II.Kön 23, 26 – 27), und nur fünfunddreißig Jahre später eroberten die Babylonier das Land Yehudah, zerstörten Jerusalem und auch den Tempel Salomos. Die yehudäische Bevölkerung wurde nach Babylon, ins Zweistromland, verschleppt. Erst hier merkten die Menschen, was sie verloren hatten: Das Heiligtum in ihrer Mitte. Ihre Verzweiflung war übermächtig. Doch mit ihnen waren weise Männer, Propheten, in die Gefangenschaft geraten, die den Menschen nun Trost zusprachen und ihnen neue Hoffnung machten (Ez 34).

Erstmals konnten die gebotenen Opferhandlungen nicht mehr vollzogen werden. Doch schon hundertfünfzig Jahre zuvor hatte der Prophet Hoschea versucht, den Menschen klarzumachen, dass der Ewige nicht Schlachtopfer, sondern Zuwendungen der Liebe, nicht Brandopfer, sondern Gotteserkenntnis will (Hos 6, 6). Nun trafen sich die Verbannten in Wohnhäusern, in denen sie einander Trost zusprachen, miteinander aßen, dann auch wieder miteinander sich freuen konnten; in denen sie Beschlüsse fassten, auch Gericht hielten; in denen sie gemeinsam beteten und in denen sie anfangen die heiligen Schriften zu studieren und aus ihnen zu lernen (Hannelore Künzel, „Der Synagogenbau in der Antike“, in: Hans Peter Schwarz (Hrsg.), „Die Architektur der Synagoge“, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt/M., und Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1988). Diese Wohnhäuser wurden dann „Häuser des Zusammenkommens“, - Bathey Knesseth -, „Häuser des Lernens“, - Bathey Midrasch“ -, „Häuser des Gebets“, - Bathey Thefillah -, ja, auch „Häuser des Gerichts“, - Bathey Din -, genannt und mit einem viel späteren griechischen Ausdruck „Synagogen“. Es waren von Anfang an Multifunktionshäuser.

Als nach dem Sieg der Perser über die Babylonier der persische König Kyros II. den Yehudäern gestattet hatte ins Heilige Land zurückzukehren, bauten diese die Stadt Jerusalem wieder auf und errichteten dort erneut den Tempel, nunmehr den Zweiten Tempel, der viel kleiner, viel schlichter war, dessen allerheiligster Raum nun eine leere Kammer war, denn die Bundeslade war mit zerstört worden. Die Priester nahmen den Tieropfergottesdienst wieder auf. Der Tempel war ab 516 v.d.Z. wieder das zentrale Heiligtum (Esra 6, 13 – 22). Zugleich bauten die Zurückgekehrten überall, wo sie wohnten, „Häuser des Zusammenkommens“, - Synagogen. Das waren keine

Konkurrenzstätten zum Tempel, - der Tempel war das zentrale Heiligtum; nur dort gab es Priester und nur dort wurden Tieropfer dargebracht. In den Synagogen wurde gebetet, wurde die Heilige Schrift studiert und wurde gelernt. Dort entstand, was heute „Wortgottesdienst“ genannt wird. Und dies hatte Rückwirkungen auch auf die Gottesdienste im Tempel: Das Morgenopfer wurde dort nun unterbrochen um das Glaubensbekenntnis, - das „Schma' Yisra'el“ -, zu sprechen, das Bekenntnis zum einen, einzigen Gott. Und auch dort wurden Texte aus der Schriftlichen Thorah vorgelesen (M, Thamid IV, 3 – V, 1; Jakob J. Petuchowski, „Zur Geschichte der jüdischen Liturgie“, in: Hans Hermann Henrix (Hrsg.): „Jüdische Liturgie, Geschichte – Struktur – Wesen“, Verlag Herder, Freiburg I.Br., 1979).

Als dann im Jahr 70 n.d.Z. die Römer den Zweiten Tempel in Jerusalem zerstört hatten, war erneut der Zustand eingetreten, dass die gebotenen Opferhandlungen nicht mehr durchgeführt werden konnten. Wieder besann man sich auf die Worte des Propheten Hoschea, der die Menschen aufgefordert hatte mit den Worten: „Nehmet mit euch Worte und kehret um zum Ewigen, sprecht zu Ihm: Vergib alle Schuld und hole hervor das Gute; mit unseren Lippen wollen wir die (geschuldeten) Stiere begleichen.“ (Hos 14, 3). Das Gebet des Herzens, wie es nun genannt wurde, trat an die Stelle der Tieropfer; Wortgottesdienste an die Stelle der Tieropfergottesdienste. Mit der Zerstörung des Tempels hatten die Priester zugleich ihre Funktion verloren. Als 135 n.d.Z., nach der Niederschlagung des zweiten Aufstands der Juden, wie die Römer die Yehudäer nannten, diese von den Römern in alle Welt vertrieben wurden, erfüllte sich das Wort des Ewigen, das Er durch den Propheten Ezechiel gegeben hatte: „Obwohl Ich sie entfernt habe unter die Völker, und obwohl Ich sie zerstreut habe in die Länder, so werd' Ich ihnen doch zu einem kleinen Heiligtum in den Ländern, in die sie gekommen sind.“ (Ez 11, 16).

Überall, wo die Juden nun hingelangen, bauten sie Synagogen, - Häuser des Zusammenkommens, des Gebets, des Lernens. Hier finden nun die regelmäßigen Gottesdienste statt, wird die Einheit des Ewigen bekannt, wird aus der Heiligen Schrift gelesen. Diese Synagogen waren Jahrhunderte lang keine Prachtbauten. In der oft feindlichen Umwelt duckte man sich weg, baute so unscheinbar wie möglich. Oft waren die Synagogen nur einfache Zimmer in Privathäusern, hebräisch „Cheder“, - Zimmer -, genannt, oder mit dem jiddischen Wort „Stibl“, - Stube. Doch alle hatten und haben einen Heiligen Schrein, in dem die Thorah-Rollen aufbewahrt werden, die handgeschriebenen Pergamentrollen mit dem Text der Fünf Bücher Moses; haben ein breites Lesepult, auf dem aus der aufgerollten Thorah-Rolle der Schrifttext laut vorgesungen wird. Darum herum sind die Sitzbänke gruppiert, auf denen die Gottesdienstteilnehmer sitzen. An den Wänden befinden sich Regale, in denen die Schriften der Mündlichen Thorah, der Mischnah und des Talmud stehen, aus denen außerhalb des Gottesdienstes gelernt wird, außerdem die Gebetbücher. Da in diesen Synagogen nicht nur Erwachsene lernen, sondern auch Kinder unterrichtet werden, werden sie auch „Schul(e)“, jiddisch „Schil“ genannt. Das „kleine Heiligtum“ umfasst auch den häuslichen Familientisch, auf dem die Frau des Hauses am Beginn eines Feiertages die Kerzenlichter entzündet und sie weiht, und an dem der Mann des Hauses den Weihesegen des Feiertages spricht und mit dem Segensspruch über Wein und Brot mit Salz den Ewigen preist für all das Gute, das Er dem Menschen tagtäglich erweist.



„Alte Uni Eppingen“: Von 1821-1873 befand sich „das Cheder“/„die Schul(e)“ im 1. Stock. Quelle: Stadtarchiv Eppingen

Erst im 19. Jahrhundert, als Juden glaubten, in der nichtjüdischen Gesellschaft endlich emanzipiert zu sein, fing man in Mittel- und Westeuropa an nun auch prächtige Synagogen zu bauen. Doch fielen all diese dem nationalsozialistischen Zerstörungswahn im 20. Jahrhundert zum Opfer.